This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

RC
5631
HN 6MMU Y

Charlotte

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Prof. Dr. Leiden-
stiker
vom Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Charlotte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Charlotte.

Eine Episode

aus der

Colonial-Geschichte Louisiana's.

Von

Kara Giorg.

Cincinnati, O.
Druck von Mecklenborg & Rosenthal.
1883.

Digitized by Google

KC5631

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

43X422

Copyright secured 1883.

Digitized by Google

Meinem Freunde

Herrn H. A. Rattermann,

meinem würdigen Nachfolger

in der

Redaktion des „Deutschen Pioniers,"

gewidmet.

Digitized by Google

Du gräbst beharrlich in dem tiefen Schacht
Der deutsch-amerikanischen Geschichte.
Und was der Pionier gethan, gedacht,
Das förderst rastlos Du zum Tageslichte.
Du zeigest, wie des Kühnen Geist und Hand
Aufbauen half das neue Vaterland;
Du stöberst unverdrossen in den Quellen,
Um sein Verdienst in's rechte Licht zu stellen,
Und zwingst den Sohn der Streifen und der Sterne,
Daß er, sich selber gleich, ihn achten lerne.
Doch Viele würdigen Dein Streben nicht,
Drum weih' ich Dir zum Danke dies Gedicht!

Digitized by Google

I.

Erfrischend weht die Morgenluft
In dunk'ler Eichen kühlem Schatten
Und süß entzückt der würz'ge Duft
Der Blumen auf den bunten Matten,
Die heut im zarten Blüthenschleier
Begeh'n des Frühlings frohe Feier.
Gar mannigfalt'ge Tinten malen
Auf Blüth' und Blatt der Sonne Strahlen.
In seiner schönsten Farbenpracht
Bekämpft der nächt'gen Feindin Macht
Der junge Tag mit frischem Muth,
Der Himmel schwimmt in ros'ger Gluth.

Digitized by Google

Der Ströme Vater rollt die Wellen,
Getränkt von eisumstarrten Quellen,
Zum Golf, die mächt'gen; lustig schnellen
Sich hoch die Fische aus der Fluth.
Die Ufer krönt ein dichter Wald
Von tausendjähr'gen Riesenbäumen,
Die dort aus stillem Hinterhalt
Gelauscht der Wogen wildem Schäumen.
Schlau birgt der Ungethüme Brut,
Sprungfertig stets zum blut'gen Raube,
Sich im geheimnißvollen Dunkel;
Es sprüht ihr leuchtend Auggefunkel
Unheimlich aus dem schatt'gen Laube.

Halloh! dort schießt ein Rindenkahn,
Gewohnt der gleißnerischen Bahn,
Den hochgeschwoll'nen Strom hinan,
Und hinterher zwei Riesenboote,
Ein schwarzer Qualm entquillt dem Schlote;
Das ist ein lustig Wettenfahren!

Digitized by Google

Lautjubelnd schauen vom Verdeck
Neugier'ger Passagiere Schaaren
Und muntern auf die Heizer keck,
Zu ärg'rer Gluth den Herd zu zwingen,
Denn Jeder will den Sieg erringen.
Und fliegt auch in die Luft ein Boot,
Wer achtet ob dem Sieg den Tod?

Groß ist dies Land, groß die Natur,
Und kühn der Mann, gewagt sein Spiel,
Nichts schreckt ihn ab vom dreisten Ziel,
Hartnäckig folgt er seiner Spur.
Stark ist sein Wille, heiß sein Blut,
Doch glüht sein Herz von Edelmuth:
Klopft scheu verschämte Armuth an,
Wird rasch das Thor ihr aufgethan,
Und kann er schuldlos Elend mindern
Und unverdientes Unglück lindern,
Reicht helfend er mit vollen Händen
Bedrängten die willkomm'nen Spenden.

Digitized by Google

Gern beut er einen Zufluchtsort
Verfolgten, die das Schicksal fort
Getrieben hat zu unserm Port;
Ja, seine Großmuth kennt kein Ende!

* * *

Erzählen soll ich die Legende,
Die Ruhm verliehen dieser Stelle
Und jenes Pflanzerhauses Schwelle,
Das aus dem Zuckerrohr sich hebt,
Mit Pilgerschaaren oft belebt. —
Doch zünde erst das duft'ge Kraut
Und lausche meiner Worte Laut,
Indeß der dampfenden Havanne
Gekräusel in den Lüften schwebt
Und füll' das Glas dir aus der Kanne.

Digitized by Google

II.

In eines deutschen Herzogs Banne,
Fern vom geschäft'gen Weltgebrause,
Da blühte still im Herrenhause
Ein Röslein frisch und wunderhold,
Wie jungen Lenzes Sonnengold.
Doch seiner Schönheit Zauberfülle
Drang aus des engen Kreises Stille
Bald zu der mächt'gen Fürsten Throne
Und mancher Erbe einer Krone
Gelobte sich in stillem Sinnen,
Das edle Kleinod zu gewinnen.
Auch zu des Reussen-Czaren Ohr
Gelangt' die märchenhafte Kunde
Und seinem Czarowitsch erkor
Die Jungfrau er zum Lebensbunde.

Digitized by Google

Er hoffte, daß ihr Weſen zart
Beſänftige des Wildfangs Art
Und daß den lockern Sinn der Jugend
Veredle ihre keuſche Tugend.

Alexis kommt. Der ſonſt im Pfuhle
Verkomm'ner Sitten ſich bewegt,
Wo jedes Weib als eine Buhle
Zu Markt die feilen Reize trägt,
Er wird vom Liebreiz ſo entzückt,
Der hold die junge Fürſtin ſchmückt,
Daß er in ſüßem Rauſch beredt
Um ihre Hand und Liebe fleht.
Welch' harter Kampf! Der Rohheit Stempel,
Den ihm in ihrem üpp'gen Tempel
Der Dienſt der Lüſte aufgedrückt,
Ihn konnte nicht ſein hoher Rang
Ausmerzen, noch des Herzens Drang.

Digitized by Google

Ein Fürſtenkind hat keine Wahl;
Sie ſagte Ja, ſie gab ihr Wort,
War's auch nach langem Widerſtreben,
Sie mußt' es, ach! ſie mußt es geben,
Weil es der Vater ſtreng befahl,
Denn mächtig iſt der Herr im Nord
Und Deutſchlands kleine Fürſten ſcheuen
Den grimmen Zorn des ſtarken Leuen.

Digitized by Google

III.

Glückſel'ger Tag! wenn hell im Glanz
Der Kerzen prangt der Traualtar,
Und vor ihm kniet ein liebend Paar,
Die Braut im Haar den Myrtenkranz,
Damit des Prieſters heil'ger Segen
Den Bund der treuen Minne weiht
Und auf den rauhen Lebenswegen
Der Himmel ſeine Gunſt ihm leiht.
Doch wehe! wenn mit Widerwillen
Die Braut dem Manne Treue ſchwört,
Obwohl ihr blutend Herz im Stillen
Längſt einem Andern angehört.
Dann wird der Tag zum Trauerfeſte,
Ob noch ſo groß die Zahl der Gäſte,

Digitized by Google

So glänzend noch das Schaugepränge,
So feierlich die Glockenklänge.
Zwei Herzen, welche krampfhaft pochen,
Sie werden bei dem Fest gebrochen.

Die Hofburg faßte kaum die Schaaren,
Die nah und fern geladen waren,
Geschmückt war sie, dem Feenreich
An märchenhaftem Prunke gleich.
Was nur des Künstlers Sinn erdacht,
Hat seine Meisterhand gestaltet,
Und Alles staunte ob der Pracht,
Die sich der Gäste Blick entfaltet,
Und Alles schwamm in Freud und Lust.
Doch unter Allen Einer war,
Dem wilder Schmerz durchtobt die Brust,
Als am geschmückten Hochaltar
Der Priester der Verlobten Hand
Zum ew'gen Lebensbund verband.

Digitized by Google

Es mußte seh'n der Kavalier,
Daß sie, der Frauen schönste Zier,
Zu der er schwärm'risch aufgeschaut,
Ward eines Andern, Mächt'gern Braut.

Geduldig gleich dem jungen Lamme,
Das schüchtern naht der Opferflamme,
Schritt sie zur strahlenden Kapelle,
Doch als sie sprach ihr zitternd Ja,
War schier sie der Verzweiflung nah
Und ihre todesblassen Züge
Verriethen ihres Wortes Lüge.

Digitized by Google

IV.

Verrauſchet iſt das Feſtgebrauſe,
Die Gäſte kehren ſtill nach Hauſe;
Es ſieht das Volk mit trübem Bangen
Die jüngſt vermählte Fürſtin ſcheiden,
An der mit Liebe es gehangen;
Und zu dem neuen Heim begleiten
Sie heiße Wünſche für ihr Glück
Und Thränen ſteh'n in jedem Blick.
Sie kennen ja die barſchen Sitten
Der ungeſchlachten Moskowiten:
Wie oft nicht drangen dunkle Sagen
Grauſamen Mordes, arger Klagen
Herüber aus dem Reich des Czaren,
Daß ſie mit Recht in Sorge waren!

Digitized by Google

Der Roſſe ſchnelle Hufe tragen
Zum Newaſtrand das junge Paar,
Wo ſtolz des Kremlins Thürme ragen,
Gefolgt von einer ſchmucken Schaar
Koſacken, die gewandt und flink
Gehorchen jedem leiſen Wink.
Doch von den treuen Steppenſöhnen
Wacht Einer mit beſonderm Fleiß,
Die Fahrt der Herrin zu verſchönen,
Die rauhe Fahrt durch Schnee und Eis.
Sei es bei Tag, ſei es bei Nacht,
Auf alle Wünſche hat er Acht.
Er lauſcht beſorgt auf jedes Wort
Und hängt an ihrem milden Blick,
Als gält's ſein eigen Lebensglück.
Was ſie befiehlt, vollführt ſofort
Er ſtumm und ſchweigſam wie das Grab;
Steigt aus dem Wagen ſie, galant
Beut er zur Hülfe ihr die Hand
Und hebt ſie ſanft und leicht herab.

Digitized by Google

Zuweilen lohnt ein Händedruck
Den Dienst; doch wie am Waldesrand
Der Esche grünen Blätterschmuck
Erzittern macht des Windes Hauch,
So bebt dann der Kosacke auch.
Verhüllte nicht sein Angesicht
Der braune Tartarmantel dicht,
Dann säh die Fürstin wohl das Roth,
Das flugs belebt die blassen Wangen,
Schlöß' er so fest die Lippen nicht,
Dann merkte sie sein arg Befangen,
Wann sie die zarte Hand ihm bot.

Digitized by Google

V.

Es hallt der Donner der Geschütze
Herab vom alten Czarensitze;
Mit der Trompeten Silberklang
Mischt sich des Volkes Jubelsang.
Alexis kam mit seiner Braut.
Noch selten hat die graue Veste
In ihren Hallen je geschaut
Solch große Schaar vornehmer Gäste,
Die hergeeilt, dem jungen Paar
Zu bringen ihren Glückwunsch dar.
Die Stadt erglänzt im Fackelschein,
Racketen sprühen farb'ge Funken,
Und von dem Freudentaumel trunken
Durchzieht die Straßen Groß und Klein.

Digitized by Google

Noch toller jauchzen die Kosacken,
Die bärtigen, in den Baracken;
Der Becher kreis't von Mund zu Munde,
Sie trinken fleißig in die Runde
Auf's Wohl des Prinzen und der Braut.
Mit spitzen Scherzen, leichtem Spotte
Verhöhnt die metherregte Rotte
Den ernsten Kameraden laut,
Der träumerisch gelehnt an's Chor
Mit unverwandtem Aug' empor
Nach des Palastes Fenstern schaut.

Den Träumer weckt aus seinem Sinnen
Ein sanfter Ruck am Waffenkleid,
Er hebt den Blick mit finsterm Grolle,
Doch eine reizend schnipp'sche Maid,
Die Aller Herzen muß gewinnen,
Reicht ihm ein duftiges Papier
Nebst einer wohlverhüllten Rolle,
Und eilet ungesäumt von hinnen,

Digitized by Google

Wie's flücht'ge Reh im Waldrevier.
Er öffnet es, ihm bebt die Hand
Als er die Zeilen überfliegt:

"D'Aubant!
Obwohl die Maske trügt,
Hat Deine doch mein Herz erkannt.
Nun da ich eines Andern Braut,
Sei mein Geheimniß Dir vertraut:
Ich liebe Dich! Dies süße Wort
Ist ein Geständniß, daß sofort
Du mußt aus meiner Nähe scheiden;
Flieh, flieh! Alexis sinnt auf Mord!
Fromm will ich fleh'n zum güt'gen Gotte,
Er möge gnädig sein uns beiden.
Leb wohl, leb' wohl, vergiß
Charlotte!"

Die Rolle birgt der Fürstin Bild.
O welche Lust, o welcher Schmerz

Digitized by Google

Durchbebt des Ritter's pochend Herz.
Wie gerne hätte er verweilt
Und mit ihr Leid und Gram getheilt,
Der Schwachen in der Noth ein Schild,
Doch gilt ihm als Befehl ihr Wille. —
Frühmorgens zieht in aller Stille
Ein Reiter durch das Schneegefild.
Oft hält er an und wirft den Blick
Stumm nach der Kaiserburg zurück.
Tief seufzt der jugendliche Reiter:
„O Lebensglück, ade, ade!"
Doch lustig trabt das Rößlein weiter:
Was kümmert es des Reiters Weh?

Digitized by Google

VI.

Ade, ade! Gar leicht vergessen
Die Männer ihre Liebesqual,
Sie müssen sich so manchesmal
Im Kampfe mit dem Schicksal messen,
Daß bald die kalte Ueberlegung
Erstickt des Herzens zarte Regung.
Nie mildern sich der Wunde Schmerzen,
Die in des Weibes weichem Herzen,
Wo es sein stilles Glück gehegt,
Das Opfer der Entsagung schlägt.
Kein Sonnenstrahl der Freude blinkt
Auf seine öden Lebenspfade,
Bis ihm, o heißersehnte Gnade!
Der Todesengel leise winkt.

Digitized by Google

Charlotte, ach! die arme Frau,
Auch sie entging nicht dem Verhängniß;
Ihr Pfad war dornenvoll und rauh
Und voller Kummer und Bedrängniß.
Sie achtete der düstern Schatten,
Die in ihr Leben fielen, nicht,
Sie lebte strenge ihrer Pflicht,
Ergeben ihrem rohen Gatten.
Der schätzte nicht der Perle Werth,
Die ihm ein selten Glück beschеert;
Der reinen Liebe heil'ger Funken
Erglühte nie in seiner Brust,
Vom Rausch der Leidenschaften trunken,
Fröhnt er nur niedrer Sinnenlust.
Kein süßer Blick der Zärtlichkeit
Belohnte je die edle Frau,
Und offen trug er es zur Schau,
Daß ihn ein dralles Steppenkind,
Die niederste vom Hofgesind,
In ihren Netzen hielt gefeit.

Digitized by Google

Die Fürstin trägt's mit stummem Harme,
Kein Wort des Tadels hat die Arme
In ihrem namenlosen Grame;
Doch als der freche Wüstling fodert
Von ihr, daß sie zur Ehrendame
Erwähle die wohllüst'ge Dirne,
Da runzelt sich die hohe Stirne
Und im gepreßten Busen lodert
Zu heller Flamme auf der Groll;
Mit der Entrüstung festem Muth
Verweigert sie es vorwurfsvoll.
Das reizt Alexis' jähe Wuth.
Wie grimmig auf die schwache Taube
Der Habicht stößt zum gier'gen Raube,
So stürzt der Prinz, vom Zorne wild,
Uneingedenk des Ritters Pflicht,
Auf sein Gemahl — der Sanftmuth Bild —
Die schreckgelähmt zusammenbricht,
Wie vor dem Sturm im Waldesraum
Der zarte, schlankgezweigte Baum.

Digitized by Google

Doch Niemand wagt ihr beizuſpringen,
Ob ſie auch ſtumm die Hände ringen,
Denn Alle ſcheu'n das Ungeheuer
Und ſeines Auges blitzend Feuer.
Sie flieht entſetzt in ihr Gemach. —
„Das Roß, das wild'ſte läßt ſich ſchirren,
Dich, ſtolzes Weib, will ich ſchon kirren!"
Höhnt ihr der Wüth'rich lachend nach.

Die zarten Glieder faßt ein Schauer,
Wild kocht das Herz in Fiebergluth,
Wie im Veſuv der Lava Fluth:
Der lange Gram, die tiefe Trauer
Hat gift'gen Keim geſenkt in's Blut.
Das Auge rollt, heiß brennt die Stirn,
An der die Adern wallend ſchlagen,
Der Träume grauſe Schrecken jagen
Durch das erregte, wirre Hirn.
Doch endlich auf die müden Lieder
Senkt ſich des Schlummers Fittig nieder.

Digitized by Google

Der Jugend süße Bilder steigen
Im Geist empor in lichtem Glanz,
Sie sieht als Kön'gin sich im Reigen,
Geschmückt mit Kron' und Blüthenkranz,
Beim heimathlichen Maientanz.
Dann ruht sie unter'm Lindenbaum,
Der duftig in der Wiese blüht,
Indeß, bedeckt mit Silberschaum,
Das Bächlein froh vorüberflieht.
Nun schaut sie von der hohen Warte
Hernieder auf den grünen Hag,
Im Schloßhof zieht die schmucke Garde
Auf Wacht beim lauten Trommelschlag,
Und an der Krieger Seite schreitet
Vornehm der schlanke Offizier,
An dessen Blick sie gern sich weidet,
Grüßt artig er hinauf zu ihr.
Jetzt murmelt sie ein leises Wort,
Aufmerksam lauscht die Ehrendame:

Digitized by Google

„D'Aubant!“ Geheimnißvoller Name,
Dann schlummert sanft sie wieder fort.

Allmählig lischt der Jugendmuth
Des list'gen Fiebers heiße Gluth,
Ihr Geist wird klar, der Krankheit Zeichen,
Der Träume Gaukelspiele weichen;
Die matten Glieder, schwach, erschlafft,
Belebt allmählig neue Kraft
Und der Genesung Hoffnungsstrahl
Verscheuchet der Erschöpfung Qual.
Doch als des Geistes Blick sich klärt,
Das Licht der Sinne wiederkehrt,
Da ruft die jüngsterlitt'ne Schmach
Auf's Neue die Erinn'rung wach.
Des Leidens Kelch ist überfüllt,
Wie auch die Zukunft sich enthüllt,
Zu bleiben ist sie nicht gewillt.
Sie ruft die Ehrendame leise,
Die Gräfin Königsmark, die weise,

Digitized by Google

Die ihr gefolgt aus Deutschland's Gauen, —
Sie kann ihr ohne Furcht vertrauen:
„O Gräfin, Gräfin! helft mir flieh'n
Aus dieser Burg, dem Schreckensort,
Helft mir aus diesen Mauern fort.
Ist auch das Wagniß noch so kühn,
Gelingen krönt ein dreist Bemüh'n."

Die Gräfin lauscht der ernsten Rede,
Doch zweifelnd schüttelt sie ihr Haupt,
Weil sie nicht an die heißerflehte,
Die Möglichkeit der Rettung glaubt.
Die Fürstin hört nicht auf zu bitten:
„Ich hab zu lang, zu arg gelitten,
Gelingt mir schleunig nicht die Flucht,
Erlieg' ich der Verzweiflung Wucht!"
Die Gräfin rührt der Freundin Fleh'n,
Der Thränen in den Augen steh'n,
Und forscht besorgt nach Rettungswegen.
Ihr blitzt zum Glück ein Hoffnungsstrahl

Digitized by Google

Und schnell entschieden ist die Wahl,
Nie sind um Mittel Frau'n verlegen.

Sie hat ein selt'nes Elixir,
Ein wunderthät'ges mitgebracht,
Das einst ein Kräuterkund'ger ihr
Vor Jahren zum Geschenk gemacht.
Es birgt geheime Zauberkräfte;
Durchrieselt es die Lebenssäfte,
So fallen schwer die Augenlieder,
Die Wärme flieht die starren Glieder,
Der Wangen Purpurrosen bleichen,
Es blaßt der Lippen zartes Roth,
Es schwinden alle Lebenszeichen,
Die Muskeln lenkt nicht mehr der Wille,
Der Odem stockt, das Herz ist stille,
Das ganze Wesen heuchelt Tod.

Die schlauverweg'ne Gräfin baut,
Mit dieser Wunderkraft vertraut,

Digitized by Google

Darauf den wohldurchdachten Plan.
Sie schaut die Fürstin fragend an
Und reicht den Kräutertrank ihr hin:
„Ist fest entschlossen noch dein Sinn,
Schlürf' ohne Furcht ihn und Bedenken!
Er wird in tiefen Schlaf dich senken.
Gekleidet in den schönsten Staat,
Wird man zum Grabgewölb dich tragen,
Doch wenn die Nacht, die finstre, naht,
Will bei der Ampel mattem Schein
Ich mich zum Todtenhause wagen
Und aus dem Sarge dich befrei'n.
Denn sind entfloh'n der Tage drei,
So ist der Zauberbann vorbei.
Gold kauft uns Helfer; flücht'ge Rosse,
Sie sollen harren nah dem Schlosse.
In der Verkleidung Mummenschanz,
Den ich zur Stelle will besorgen,
Sind vor Verräthern wir geborgen.
Denn keines Häschers Blick vermuthet,

Digitized by Google

Und wär' er list'ge Schlauheit ganz,
Daß jener birgt die Todtgeglaubte
Und heimlich aus der Gruft Geraubte.
Noch eh' der Sonne Morgenglanz
Des Kremlins Zinnen überfluthet,
Sind wir am Fünfzig-Meilenstein
Und kein Verfolger holt uns ein!"

„Schnell, schnell reich' die Phiole mir!"
Erwidert kurz die Fürstin ihr,
„Verlor'ne Zeit ist jede Rast,
Je kühner ist das Wagestück,
Je holder lacht dem Muth das Glück.
Auf's Aeußerste bin ich gefaßt,
Und bringt mir auch den Tod der Trank,
So sei dem Himmel doppelt Dank!"
Sie leert den Kelch mit gier'ger Hast;
Bald senkt sich auf die starren Glieder
Der falsche Todesengel nieder.

Digitized by Google

VII.

Dort, wo das luft'ge Bretterhaus
Schaut ſtolz auf das Bayou hinaus,
Der Zuckerpreſſe Lärm erſchallt,
Dort lag vor mehr als hundert Jahren
Ein Indianerdorf im Wald.
Dort lebten ſtill der Choctah Schaaren.
Das leichtbefiederte Geſchoß,
Des Fiſchers Netz, der Lichtung Grund,
Auf dem der Mais in Fülle ſproß,
Verſah'n mit Labe jeden Mund.
Den Fremden, der dort eingekehrt,
Begrüßt' ein gaſtlich trauter Herd.

Digitized by Google

Zum Häuptling eines Tages kam
Ein weißer Mann, dem herber Gram
Tief Furchen in die Stirn gegraben;
Er brachte buntgezierte Gaben,
Der Rothhaut Gunst sich zu gewinnen,
Denn nur auf Freundschaft stand sein Sinnen.
Er trug das Waffenkleid der Franzen,
Die in dem nahen Delta Schanzen
Zum Hort der Ihrigen errichtet,
Nachdem sie rings den Wald gelichtet.
„O Vater," hub der Fremdling an,
„Mein Heim ist über'm Ocean,
Mein König, dessen weitem Reich
An Macht ist kaum ein andres gleich,
Deß Flagge flattert stolz und hehr,
So weit die Wogen rollt das Meer,
Hat mich gesandt in eure Mitten,
Daß ich der weißen Siedler Hütten
Mit meinen Kriegern schützen soll.
Doch banne jeden bösen Groll

Digitized by Google

Und laß uns enge Freundschaft schließen;
Heil wird uns beiden d'raus erspießen.
Und daß ihr sehet, welch' Vertrau'n
Ich zu den rothen Kindern hege,
Ließ ich ein Balkenhaus mir bau'n
Dort drüben in dem Waldgehege.
Ich weiß, gern duldet euer Brauch
Nicht eines fremden Herdes Rauch
Nah eurem Dorf, doch überlege,
Ob nicht der weite Ufersaum
Für euch und uns genug hat Raum."
Der Häuptling lauscht mit ernstem Schweigen
Und beut, wie's Vätersitte war,
Den Sinn, den friedlichen, zu zeigen,
Das prächt'ge Kalumet ihm dar,
Verziert mit buntem Federschmuck.
Als nun die Wölkchen kräuselnd steigen
Und sich gelöst der Zunge Band,
Erzählt der Fremde, mundgewandt,
Von seinem schönen Vaterland

Digitized by Google

Und seiner Städte Glanz und Pracht.
Erst als herangenaht die Nacht,
Schied er mit warmem Händedruck
Und mit dem ernstgemeinten Worte:
„Gern seh ich dich als Freund und Gast,
In meinem niedern Balkenhause,
Stets offen steht dir seine Pforte,
Denn gönnt die schwere Pflicht mir Rast,
So weil' ich in der stillen Klause
Bei längstentschwund'ner Tage Bildern,
Um meines Herzens Weh zu mildern!"

Digitized by Google

VIII.

Es kannte noch das Rothgesicht
Die arge List der Weißen nicht,
Ihn ließ sein kindliches Vertrau'n
Auf sie als höh're Wesen schau'n.
Er nahm sie auf mit off'ner Hand,
Gab ihnen Obdach, Saat und Land,
Sie dankten ihm mit Spielerei'n
Und fluchbelad'nem Feuerwein.
Die erst als arme Bettler kamen,
Sie machten sich zu Herrn und nahmen
Mit List und Trug, Gewalt und Blut
Des rothen Mannes erblich Gut.

Digitized by Google

Sie trieben ihn von Ort zu Ort
Fern in die öde Wildniß fort.
Kaum hat gebettet er sein Haupt,
Ward ihm sein neues Heim geraubt.
Auf Berges Höh'n, in Thal und Schlucht
Verfolgt man ihn auf seiner Flucht.
Und kein Jahrhundert wird es dauern,
So wird der letzte rothe Mann,
Einst Herr in eines Welttheils Bann,
Am Grab des letzten Bruders trauern.

Digitized by Google

IX.

Hinaus in's Freie lockt die Sonne
Und Alles athmet Luft und Wonne,
Bezaubernd prangt auf Wald und Flur
Im schönsten Schmucke die Natur.
Es glänzt der Zitteresche Pracht
Mit golddurchwirktem Purpurlaube,
Und an der wilden Rebe lacht
Die duftig angehauchte Traube.
Am dunkeln Zweig der stolzen Fichten
Schmarotzt das silberbärt'ge Moos,
Maiskolben schauen aus der dichten
Goldgelben Blätterhülle Schooß.

Digitized by Google

Bald nah'n des Aehrenfestes Tänze,
Schon winden Mädchen Blumenkränze,
Die emsigen Frauen näh'n und sticken
Der Festgewänder reiche Zier,
Und nur der Freude heitern Blicken
Begegnet man im Dorfrevier.

Heut' will zum neuen Freunde gehen
Der Häuptling, ihn zum Fest zu laden,
Er soll das Dorf im Schmucke sehen
Und sich in Lust und Wonne baden.
Er hüllt sich in die Galatracht,
Die Büffelhaut, d'rin eingewirkt
In Bilderschriften seine Thaten,
Das Wams, das eng die Brust umzirkt,
Die Mütze mit der Adlerfeder,
Die Moccason von zartem Leder,
Beinkleid und Gürtel, — welche Pracht! —
Mit Igelstacheln, Muschelschalen
Verziert, die perlenfarbig strahlen.

Digitized by Google

Er langt den Bogen von der Wand
Und auch der Streitaxt schwere Wucht,
Er schreitet stolz hinab zur Bucht
Und löst den Nachen ab vom Strand.
Laut schallt der Ruder kräft'ger Schlag
Zurück vom stromdurchrauschten Hag
Und schrecket auf das Edelwild,
Das seinen Durst am Ufer stillt.
Wohl sucht's in scheuer Flucht sein Heil,
Doch flugs erreicht's der Todespfeil.
Der Häuptling ist im Nu am Land
Und schaut die Beute mit Behagen:
Was wird sein Freund, der Weiße, sagen,
Besucht er ihn mit voller Hand? —
Des Rauches Wirbeln zeigt die Hütte,
Er lenkt dorthin die leichten Schritte
Mit seiner kostbarschweren Bürde
Und tritt hinein mit stolzer Würde.

Digitized by Google

Doch wie vom Zauber festgebannt,
Steht stumm und sprachlos er und schaut:
Ein Frauenbildniß ziert die Wand,
Geschmückt wie eine junge Braut,
In rosig blüh'nder Jugendfrische,
Die Züge edel, sanft und traut.
Die Stirn umschließt ein Perlenband,
Die ringgeschmückte, zarte Hand
Ruht leicht auf einem sammt'nen Throne,
Daneben auf dem Marmortische
Liegt blutend und zerdrückt ein Herz,
Zerdrückt von einer gold'nen Krone,
Auf die sie blickt mit tiefem Schmerz.

Den Gast bemerkt der Klausner nicht,
Er starrt auf's Bildniß unverrückt,
Von seinem Zauberreiz entzückt.
Geduldig harrt das Rothgesicht,
Er mag nicht gern den Träumer stören,
Denn selbst der Sohn der Wildniß ahnt,

Digitized by Google

Daß dieſes holde Bildniß mahnt
An ſüße Wonne, bitt're Zähren,
An frohe Luſt und düſtre Klage,
An heit're und an trübe Tage.

Da weckt des Liederkönigs Sang,
Der von dem nahen Tulpenbaume
Hertönt wie Silberglockenklang,
Den Eremiten aus dem Traume.
Er reicht dem Häuptling froh die Hand:
„Ich hatte dich zu Gaſt gebeten,
Verzeih, daß nicht ſogleich mein Blick
Dich ſpäh'te, als du eingetreten.
Ich ſchweifte fern im kalten Land,
Wo ich begrub mein Jugendglück.
Ich danke dir für den Beſuch,
Nimm Platz, heut mußt du bei mir ſäumen!
Mein Haus iſt heute dir zu eigen,
Und was es birgt in ſeinen Räumen,
Will ich dir gern und willig zeigen.

Digitized by Google

Sieh dieſes goldverzierte Buch,
Verſtändlich ſpricht's mit ſtummen Zeichen,
Sieh dieſe Uhr, ſie zeigt die Stunden,
Auch wenn des Tages Licht geſchwunden,
Den Kompaß hier, nach nächt'gen Reichen
Zeigt ſeiner Nadel ſpitzer Stahl,
Mit dieſes Feuerrohres Strahl,
Dem Blitze gleich, kannſt du erlegen
Das ſchnellſte Wild im ſchnellſten Lauf.
Sieh dieſen ſcharf geſchliff'nen Degen
Mit eingelegtem, gold'nem Knauf:
Behalte ihn zum Angedenken,
Ich will dir gern das Kleinod ſchenken,
Trag's mir zu lieb, das ſei mein Dank!"

Der Häuptling nickt, doch nicht ein Wort,
Ein ſtaunendes, entflieht dem Mund:
Da bringt der Diener Speis und Trank,
Erſt einen duftig ſaft'gen Braten,
Den eilig er zurecht gemacht

Digitized by Google

Vom Wilde, das der Gast gebracht,
Und köstlich perlenden Burgund,
Des Frohsinns wundersamen Hort;
Denn bei des edlen Weines Nippen
Erschließen rasch sich Herz und Lippen.
Von seiner Brüder tapfern Thaten,
Wenn sie den Kriegespfad betraten,
Von seinem eignen Heldenmuth,
Von seiner Ahnen edlem Blut,
Von ihres Reiches Macht und Blüthe,
Die heut noch lebt im Mund der Mythe,
Gibt nun der Gast beredte Kunde,
Und unvermerkt flieht Stund' auf Stunde.
Erst als der Sonne Strahl verglommen
Und Hain und Flur sich nächtig kleiden,
Da bittet er den Wirth beim Scheiden,
Zum Aehrenfeste ja zu kommen.

Digitized by Google

X.

Du kennſt den ſchönen Uferſaum,
Der lieblich ſich ſtromaufwärts zieht,
Wo lockend in dem ſchatt'gen Baum
Die gold'ne Frucht der Tropen glüht.
Es ſchimmert durch der Blätter Grün
Der Waldesſänger bunt Gefieder,
In wundervollen Melodien
Ertönen ihre frohen Lieder.
Mangrove und Cypreſſe tauchen
Die Zweige koſend in die Fluth,
Aus dem erſchloſſ'nen Kelche hauchen,
Wo ſtill verzaubert er geruht,

Digitized by Google

Den köstlich süßen Balsamduft
Die Blumen in die heit're Luft.
Oft unterbricht ein dunkler Hain
Das lichte Grün des Zuckerfeldes,
Darüber glänzt der blaue Schein
Des ätherklaren Himmelszeltes.

Dort ist ein irdisch Paradies,
Die goldne Küste nennen sie's,
Pilgrime sind's aus Deutschlands Gauen,
Die dort den üpp'gen Boden bauen;
Ein fleißig, ehrliches Geschlecht,
In Worten karg, im Handeln recht.
Früh schon beginnen sie am Morgen
Des Tags Geschäfte zu besorgen.
Des rüst'gen Armes regen Fleiß
Belohnt der reichen Ernte Preis,
Und jeder Wagen schwer beladen
Führt heim den Segen gold'ner Saaten.

Digitized by Google

Doch ach! sie haben arg gelitten,
Bis sie ein glücklich Heim erstritten.
Verführt vom schlauen Ränkeschmied,
Deß lockendes Syrenenlied
Vom Eden in der neuen Welt
Europa auf den Kopf gestellt,
Sind sie gesegelt über's Meer,
Das Herz von Hoffnungslust geschwellt;
Doch statt des Edens Zauberflur,
Wo Milch und Honig fließen sollte
Und Gold und Silber sprießen sollte,
Harrt ihrer eine Wildniß nur
Mit allen Schrecken der Natur.
Mühvolle Arbeit war ihr Loos,
Und in der Marschen dumpfem Schooß
Verstohlen, wie die Schlangen, lauern
Die Seuchen mit den gift'gen Schauern.
Wie manches Herz ist dort vermodert,
Das unerbittlich sie gefodert,
Wie Manchem schloß der Tod den Mund,

Digitized by Google

In dem der Jugend Kraft gelodert,
Wie mancher Schädel bleicht im Grund! —
Nach hartem Kampf, nach arger Plage
Sah'n sie am Ende gute Tage,
Dank deutscher Kraft und deutschem Fleiß!
Der Arbeit würdig war der Preis:
Die Siedlung blühte bald empor,
Der Leiden Last ward gern vergessen,
Wenn froh im Schatten der Cypressen
Erklang ein Heimathlied im Chor.

Es waren bunte Elemente,
Die auf dem Schiffe sich gefunden,
Das sie zur neuen Heimath trug,
Vertreten waren alle Stände,
Die hier ein gleich' Geschick verbunden,
Vom Bauern bis zum Sohn des Fürsten,
Die nach verheiß'nen Schätzen dürsten.
Jedoch den Andern Keiner frug,

Digitized by Google

Was ihn zur neuen Welt getrieben,
Warum er nicht daheim geblieben.
In manches Wandrers Adern floß
Ehrwürd'ger Ahnen blaues Blut,
Als Jüngling sah vom hohen Schloß
Er auf der Väter reiches Gut:
Doch Lust nach kühnen Abenteuern,
Die öfter Noth denn Glück beschert,
Ließ ihn nicht in der Heimath feiern
Und lockte ihn vom trauten Herd. —
Wie reizt das ungewisse Loos,
Das dunkel birgt der Zukunft Schooß!
Fort über's Meer, fort in die Welt,
Wohin das Glück die Fackel hält!
Die Segel bläh'n, es grüßt der Strand,
An's Ufer stürzt der bunte Schwarm. —
Hier gilt der Kopf, hier gilt der Arm! —

Auch eine Dame stieg an's Land,
Von selt'ner Schönheit, engelgleich,

Digitized by Google

Als käme sie vom Himmelreich.
Der schlanke Wuchs, der stolze Gang,
Der sanfte Blick voll Majestät,
Die Hoheit, die die Stirn umweht,
Verriethen ihren edlen Rang.
Doch die mit ihr im Schiffe kamen,
Sie kannten weder Stand noch Namen:
Der Neugier wollt' es nicht gelingen,
In ihr Geheimniß einzudringen.
Die Dame fragte gleich beim Landen
Gar dringlich nach dem Kommandanten,
Und als sie ihn nicht traf zu Hause,
Verwies man sie nach seiner Klause.

Digitized by Google

XI.

Mit neuem Schmelze ist erwacht
Der Frühlingskinder Blüthenpracht,
In lichten Strahlen blitzt der Thau,
Gleich einem Diamantgeschmeide,
An ihrem buntverzierten Kleide.
Kein Wölkchen trübt des Himmels Blau.
Welch fröhlich Zwitschern in den Bäumen,
Wie süß im kühlen Schatten träumen!
Wie süß, wenn licht und goldigroth
Aus heitern, frohverlebten Tagen
Der Schimmer der Erinn'rung loht,
Wie an des Glückes Sonnenwagen,

Digitized by Google

Und wenn der Hoffnung milder Strahl
Bei jedes Morgens neuem Tagen
Der Zukunft eb'nen Pfad erhellt,
An dem des Ruhmes Säulen ragen;
Wie herb jedoch, wenn Gram und Qual
In's sieche Herz die Krallen schlagen
Und der Erinn'rung zugesellt,
Die kaum verharschten Wunden nagen,
Wenn keines Trostes Himmelsschein,
Auf Engelsfittigen getragen,
Kehrt in des Träumers Seele ein!

Die Sonne sinkt mit gold'ner Gluth,
Der Hügel wirft in's Thal die Schatten,
Und feierliche Stille ruht
Geheimnißvoll auf Hain und Matten.
Nur leise singt im dichten Ried
Der Whippowil sein Abendlied.
Der Klausner lauscht betrübt den leisen,
Wehmüthig süßen Trauerweisen,

Digitized by Google

Ihm weckt des Sängers sanfte Klage
Das düst're Weh der Jugendtage.
Er schaut auf's Bild, die holden Züge,
Sie lächeln ihn so lieblich an,
O daß der Schein nicht tückisch trüge,
O könnt er ihr noch einmal nah'n!
Wie gerne würde er sein Leben
Für einen einz'gen Blick nur geben
Aus ihrem Aug — für einen Blick,
Für einen leisen Druck der Hand,
Verstohl'ner Liebe heimlich Pfand;
Ja segnen wollt' er das Geschick,
Würd' ihn der Todesengel rufen
Dann zu des Jenseits dunkeln Stufen!

Wozu der Wunsch, wozu die Träume?
Denn schnell zerstieben sie wie Schäume,
Ersehnen läßt sich nicht das Glück.
Die freundlich lächelt auf dem Bilde,
Sie weilt im fernen Eisgefilde,

Digitized by Google

Sie denkt nicht mehr an dich zurück.
So banne deinen Jugendtraum,
Es soll der Mann sein Schicksal tragen,
Nicht ewig gib dem Kummer Raum,
Nicht ewig der Verzweiflung Klagen!
Er seufzt. „Ha, ist's ein toller Wahn?
Hinweg!" Er traut den Augen kaum:
„Nahm durch ein Machtwort Leben an
Das Bild, das Jahrelang verehrte?
Wer sprach das wunderthät'ge Werde?
Wer hauchte ihm den Odem ein,
Wer auf die Wangen Purpurgluth,
Wer in die Augen lichten Schein,
Wer feite in die Adern Blut?
Wer hat verzaubert mir die Sinne?
Hält hämisch mich ein Spuk zum Spotte?"
„Nein, nein," so lispelt lieb und traut
Der wohlbekannten Stimme Laut:
„Nein, nein, D'Aubant! es ist Charlotte,
Frei, ewig dein! Treu meiner Minne

Digitized by Google

Bin ich dir, Theurer, nachgeeilt,
Als ich erfuhr, wo du geweilt!"

Im Auge perlen Freudenzähren,
Die ihre Züge hold verklären,
Ihr Antlitz glüht von Himmelsluft,
Sie kann des Herzens Drang nicht wehren
Und stürzt an des Geliebten Bruft.
Sie kündet ihm in wenig Worten,
Wie sie entfloh'n dem kalten Norden. —
„Doch was ist aus Alex' geworden?"
„Der Großfürst starb auf dem Schaffotte,
Als Häuptling der Verschwörerrotte,
Die sich vermaß in tollem Wüthen,
Des Czaren Leben zu bedroh'n
Und ihn zu stürzen von dem Thron.
Zwar floh er nach dem sonn'gen Süden,
Als man entdeckt den schwarzen Plan
Und sich zum Fang die Häscher nah'n;

Digitized by Google

Verhängnißvoll trieb das Geschick
Ihn in des Henkers Arm zurück.
Gern, gerne will ich ihm verzeih'n,
Was er am armen Weib verschuldet,
Und Alles soll vergessen sein,
Was ich gelitten und geduldet.
Es deckt ein stolzer Marmorstein
Das Grab der Fürstin — sie ist todt,
Charlotte lebt, lebt dir allein,
Charlotte ist auf ewig dein!"

Im Westen glimmt das Abendroth,
Mit goldumsäumten Heil'genschein
Umstrahlt's das überselge Paar.
„Nun soll dir enden Gram und Pein;
Wie dort der Himmel rosig loht,"
Haucht leis D'Aubant, „soll immerdar
Dein Pfad bestreut mit Rosen sein,
Dir will ich Herz und Leben weih'n!"

Digitized by Google

Und innig ruhte Mund an Mund,
Besiegelnd ihren heiligen Bund.

* * *

Früh bei des nächsten Tages Helle
Knie'n beide in der Waldkapelle,
Die dort ein Pater, fromm, ergraut,
Ein Pionier des Heils, erbaut.
Er sprach des Segens bindend Wort,
Das ihnen ward ein Glückeshort,
Und zur Erinn'rung pflanzten sie
Die beiden Lebenseichen hie.
Du hast gelauscht in ihrem Schatten
Dem wechselvollen Loos der Gatten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '50

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '50

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '50

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '50

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '50

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '50

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '50

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '5

Digitized by Google

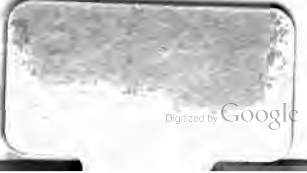
Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '15



Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '57

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 1957

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '15

Digitized by Google

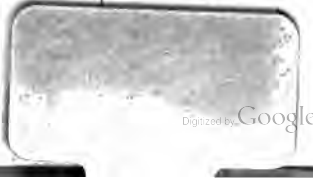
Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '15



Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '50

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT - 9 '50

Digitized by Google